

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 10-11/2009

77. JAHRGANG

Meinrad Pizzinini

Die letzten Kämpfe von „Anno Neun“ in Tirol

Rückblick auf bedeutende Ereignisse des Jahres 1809 in Osttirol

Das Tiroler Gedenkjahr 1809-2009 mit dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“ gibt Anlass, einen Rückblick auf den Entwicklungsgang des Jahres 1809 im südöstlichen Tirol zu werfen. Abgesehen von einem „roten Faden“ durch das Geschehen dieses bewegten Jahres im Allgemeinen werden Ereignisse in den Monaten April, August und Dezember speziell herausgegriffen.

Das Pustertal als Durchzugsstrecke

Das Pustertal fungierte durch Jahrhunderte als einzige innerösterreichische Verbindung – das Hochstift Salzburg besaß unter den Fürsterzbischöfen eine eigene Landeshoheit – zwischen Wien und dem Zentrum Tirols und den habsburgischen Besitzungen in der Schweiz und am Oberrhein. Die Durchzüge des Hofes und besonders des Militärs stellten für die Bevölkerung immer eine große Belastung dar. Natürlich bereisten auch viele prominente Personen das Tal und machten vielfach in der Stadt Lienz Aufenthalt.¹ In der gesamten, viele Jahre währenden Napoleonischen Ära waren die Truppendurchmärsche von „Freund und Feind“ besonders zahlreich. Erinnert sei an den geradezu fluchtartigen Abzug des französischen Militärs unter General Barthélemy Joubert nach der Niederlage von Spinges am 2. April 1797.² Von den Lienzern verlangte er die Verpflegung für seine Truppen und 100.000 Gulden. Da diese nicht beigeschafft werden konnten, wurden Bürgermeister Johann Oberhueber, der Stadtrichter und noch weitere Lienzener Bürger nach Kärnten verschleppt.

Nachdem sich Österreich unter Kaiser Franz I. im Sommer 1808 zu einem neuerlichen Kriegszug gegen Frankreich bzw.



Denkmal für den Einsatz und die Opfer der Tiroler Landesverteidigung in den Jahren 1809 und 1813. Das Denkmal am Platz vor dem Lienzener Dominikanerkloster wurde 1910 enthüllt. Foto: M. Pizzinini

Napoleon entschlossen hatte, kam es im Jänner 1809 in Wien im Beisein des Sandwirts Andreas Hofer zu einer Vorbesprechung über eine Erhebung bzw. einen Volkskrieg in Tirol.³ Es war in erster Linie Hofers Verdienst, wenn das Land in rund zweieinhalb Monaten zum Aufstand gegen die ungeliebte bayerische Herrschaft gerüstet war, der Anfang April losbrach.

In Oberdrauburg sammelte sich das kaiserliche Militär unter der Führung des Feldmarschalleutnants (FML) Johann Gabriel Marquis von Chasteler und in den frühen Morgenstunden des 9. April betra-

ten die Truppen beim Kärntner Tor den Boden des Eisackkreises im Königreich Bayern. Lienz war also die erste befreite Stadt! Nach der Beschreibung des Oberleutnants Franz Karl von Veyder⁴ brachen die Soldaten beim Überschreiten der Grenze in einen Jubelruf aus, und der Einzug in Lienz erfolgte unter großer Begeisterung der Bevölkerung, die die Soldaten als ihre „Brüder und Erretter“ umarmten. Böllerknall und Glockengeläute begrüßten den wenig später einreitenden Korpskommandanten Chasteler.

Im Gefolge des Militärs erschien der als kaiserlicher Intendant zur Wiedereinrichtung der österreichischen Verwaltung bestellte Joseph Freiherr von Hormayr, ein gebürtiger Tiroler. Seinem neuen Amt entsprechend, wollte er in Lienz gleich aktiv werden und erkundigte sich nach dem Verhalten der bayerischen Beamten. Vermutlich war er überrascht zu hören, dass man den rechtschaffenen Landrichter Moritz Bram⁵ im Amt belassen sollte, was auch geschah.

Noch bevor das österreichische Militär durch das Pustertal durchmarschiert war, hatten die Tiroler Schützen- und Landsturmaufgebote das Land befreit. An der Ladritscher Brücke unweit der Brixner Klause und bald darauf bei Sterzing war es unter der Führung von Andreas Hofer zu den ersten Kämpfen gekommen. Die ersten Erfolge waren am 10. und 11. April zu verzeichnen, wobei im Vergleich zu den Einsätzen in den früheren Kriegsjahren ein wesentlicher Unterschied darin bestand, dass die Tiroler Landesverteidiger nicht ausschließlich das Militär unterstützten, sondern nun selbstständig handelten und dies mit Erfolg. Ungefähr zur selben Zeit konnten die Tiroler in und bei Innsbruck erfolgreich tätig sein, wobei hier Schützen-



Feldmarschallleutnant Johann Gabriel Marquis von Chasteler, Punktierstich von J. Neidl, 1805/10. (TLMF, W 4909)

major Martin Teimer, gebürtig aus Schlanders im Vinschgau, eine wichtige Rolle spielte.

Deportierung hoher Persönlichkeiten

In dem nun befreiten Land wurde Intendant Joseph Freiherr von Hormayr aktiv. Alle höheren bayerischen Beamten wurden sofort des Dienstes enthoben und zum größten Teil nach Klagenfurt deportiert. Die Herren Spechtenhauser, Rektor der Innsbrucker Universität, Bertoldy, Professor und Leiter der Bibliothek, sowie Schultes, ebenfalls Professor, konnten immerhin mit der Postkutsche, wenn auch unter Bewachung, abreisen, allerdings innerhalb eines sehr kurzfristig gesetzten Zeitraums. Die ungewollte Fahrt begann in der Nacht vom 22. auf 23. April 1809 und führte über den Brenner, das Pustertal und weiter vorerst nach Klagenfurt. Schultes verfasste über die Reise und die Erlebnisse der „Abgeschobenen“ einen für Tirol nicht sehr schmeichelhaften Bericht und veröffentlichte ihn im folgenden Jahr in München unter dem umständlichen Titel: „Geschichte der Deportierung der königlich baierischen Civilbeamten nach Ungarn und Böhmen; nebst Bemerkungen über die gleichzeitigen Kriegsereignisse, und über die durchwanderten Länder.“⁶ Ausschnittweise werden Textstellen zitiert, die sich auf die Fahrt durch das östliche Pustertal beziehen.⁷

Für die Jahreszeit, Ende April, war es äußerst kalt, und zwei Tage vor der Abreise hatte es im Inntal noch stark geschneit. Im Wipptal mit dem Brennerpass war es sehr schwer weiterzukommen. Im Pustertal waren die Straßenverhältnisse zunächst besser, doch von Niederdorf über das Toblacher Feld bis Sillian war der Postwagen wiederum bis zur Achse in den Schnee eingetaucht. Immer wieder mussten sich die Bayern böse Bemerkungen anhören, was sie sehr ärgerte, wie z. B. auch in Sillian:

„Bey unserer Ankunft in Sillian peinigte uns der Postmeister mit Erzählungen ungeheurer Siege des Erzherzogs Johann, die wir anhören, und was noch ärger war, die wir zu glauben scheinen mussten. Diese Marter war indessen geringer als jene,



Österreichischer Maler, Kaiser Franz I. von Österreich, Öl auf Leinwand, um 1810. (TLMF, Gem 1987)

welche Nachts vorher die Vorgänger auf unserem Leidenswege, die früher Deportirten, hier zu dulden hatten.

Auf der folgenden Post zu Mittenwald⁸ stiegen wir, um nicht neue Siege hören zu müssen, gar nicht aus der Kutsche, und eilten nach Lienz, um so bald wie möglich über die Gränze des Rebellen-Landes, und unter Menschen zu kommen, bey welchen man doch wenigstens seines Lebens und seiner Habe sicher ist.“

Endlich gelangte man nach Lienz, das in der Beschreibung der „Deportirten“ nicht ganz schlecht abschneidet:



Titelseite des ersten Bandes mit dem Bericht über die Deportierung bayerischer, hoher Persönlichkeiten von Innsbruck nach Klagenfurt im April 1809. (TLMF, Dip. 143)



Joseph Freiherr von Hormayr, 1809 in Tirol als kaiserlicher Intendant zur Wiedereinrichtung der österreichischen Verwaltung eingesetzt, zeitgenössische Radierung. (TLMF, Historische Sammlungen)

„Glücklich erreichten wir das Grenzstädtchen Lienz, wo wir einige Linientruppen trafen, und vor jeder weiteren Mißhandlung sicher waren. Hier schickten wir den bewaffneten Bürger, der uns auf unsere Kosten bis Klagenfurt hätte begleiten sollen, zu seinen Spießgesellen nach Innsbruck zurück, und machten ihm begreiflich, daß wir in Kärnthen, so wie in jedem Lande, wo keine Banditen sind, durchaus keine Sicherheitswache nöthig hätten. Dieser Philister, der uns begleitete, hatte vor 8 Tagen zu Innsbruck einige Pferde, Waffen, und Geld von den Dragonern unseres Königes, die er mitmorden half, erbeutet, und war jetzt unsere Sicherheitswache! Er hatte die Unverschämtheit uns einige Mahle zu zeigen, daß seine Flinte scharf geladen sey; und wir bemerkten dagegen nur, daß unsere Reisemesser sehr scharf geschliffen sind, so daß man allenfalls eine Feder damit schneiden könnte.

Ob Lienz das alte Leoncium ist; ob es durch die neue Veränderung der Dinge; durch die Wiedergeburt Tirols, wie sie der Ortsbader nannte, der mit uns zu Tische saß, so viel gewonnen hat, als der Stadtschreiber, der gleichfalls mit uns speiste, behauptete, das wollen wir nicht entscheiden. Es scheint allerdings einst ein ganz nahrhafter (!) Ort gewesen zu seyn; in dem Augenblicke aber, in welchem wir es sahen, fanden wir weiter nichts an demselben, als einen von einem armseligen Feinde erbeuteten offenen Ort, der als Sammelplatz für die Traineurs und das Lumpengesindel der Armee zu dienen bestimmt, und daher mit einem pensionirten Officier als Stadtcommandanten versehen war.

Die Gegend um Lienz ist sehr schön: mahlerische Gruppen von Waldhügeln, hohen Bergrücken, Felsenwänden und ewig beschneyten Alpengipfeln bilden die Thalbuch, in der es gelegen ist, und die von hundert Schlangenwindungen der rauschenden Drau belebt wird. Schon der Contrast dieser Lage mit dem Frostigen und Baren des Toblacher Feldes, auf welchem seiner hohen Lage wegen die Berge

umher alle klein und die Bäume sparsam und halb verkrüppelt sind, und noch mehr der Contrast mit dem Eintönigen des Waldweges bis Mittenwald erhöht die Schönheit der Umgebungen von Lienz, zu welchen einige Parteien in der Schlucht, durch die man von Mittenwald weg über und zwischen Felsenwänden harmonisch mit der Drau hinabrollt, einen wahrhaft interessanten Eingang gewähren.

Das Klima um Lienz schien uns, der Nachbarschaft der Glätscher und Eisgebürge ungeachtet, viel milder, als jenes um Brixen. Wir fanden hier die Bäume ausgeschlagen, da wir gestern noch bey Brixen und Brunecken kaum die Knospen geöffnet oder bis zur Oeffnung angeschwollen sahen.“

Bei der Mautstelle in Kapaun sollten die Reisenden wider Willen einen namhaften Betrag von 7 Gulden bezahlen. Dem Mautner erzählten sie jedoch, dass sie im Auftrag Österreichs unterwegs seien und Intendant Baron Hormayr die gesamte Reise bezahle, was der Mann glaubte und also nur eine Meldung erstatten wollte. – Der Schreiber freute sich über den gelungenen Streich. Wenig später hatte man Kärntner Boden erreicht und war froh, das „Rebellen-Land“ hinter sich gelassen zu haben.

Die zweite Befreiung Tirols im Mai 1809

Mit der ersten Befreiung Tirols im April waren die kriegerischen Zeiten aber noch lange nicht vorbei! Napoleon konnte kein habsburgisches Tirol dulden. Im Norden grenzte es an das mit Frankreich verbündete Königreich Bayern, im Süden an das von Napoleon geschaffene Königreich Italien. Von einem neuerlich österreichischen Tirol aus hätte er Angriffe nach Norden und/oder Süden befürchten müssen. Es war zu erwarten, dass er Truppen zur neuerlichen Besetzung des Landes schicken würde. Unter der Führung des französischen Marschalls Pierre Francois Joseph Lefévre drangen die bayerischen Divisionen Deroy und Wrede geradezu überfallsartig am 11./12. Mai am Pass Strub und bei Kufstein ins Nordtiroler Unterland ein. Das österreichische Militär unter Feldmarschallleutnant von Chasteler stellte sich bei Söll und v. a. in der Ebene von Wörgl – und verlor die Kämpfe. Der Zug der Bayern durch das Unterinntal bis Innsbruck hinterließ grauenhafte Spuren der Gewalt. Für Lefévre war der Auftrag erfüllt, mit der Besetzung der Hauptstadt schien ihm der Widerstand endgültig gebrochen und Tirol befriedet. Zusammen mit der Division Wrede zog er sich wieder zurück; die Truppen wurden ohnehin an anderen Orten gebraucht. Der Marschall kannte jedoch nicht die Eigenheiten eines Volkskriegs. Das Tiroler Wehrwesen war von je her auf ein verzweigtes System aufgebaut, in dem – gänzlich unabhängig voneinander und ohne zentralen Befehl – in einzelnen Tälern oder Regionen der Wehrwille auflodern konnte. Daher war mit der Besetzung von Innsbruck der Widerstand der Tiroler noch lange nicht gebrochen! Einflussreiche Bauernführer aus dem nördlichen Tirol suchten Kontakt zu Andreas Hofer, der sich bei den April-Kämpfen im Süden so sehr bewährt hatte, während FML von Chasteler mit dem größten Teil seines Korps abzog, worüber die Tiroler Landes-



Lienz gegen Osten, Aquarell, um 1800 (Museum der Stadt Lienz Schloss Bruck).

Foto: Silvia Ebner

verteidiger sehr enttäuscht waren. Es gelang ihnen immerhin, General Buol mit rund 1.100 Infanteristen, einer Eskadron von 80 Reitern und 5 Geschützen zurückzuhalten. Andreas Hofer, der in diesen Tagen zum Oberkommandanten der Tiroler Landesverteidigung aufstieg, kam mit zahlreichen Aufgeboten aus dem Süden dem nördlichen Landesteil zu Hilfe. Am Abend des 24. Mai begann der Abmarsch vom Brenner in Richtung Innsbruck. Am Nachmittag des 25. Mai brach der großangesagte Kampf am Bergisel aus. Als militärische Führungstrias profilierten sich bei diesen Kämpfen der Sandwirt, Schützenmajor Josef Speckbacher und der Kapuziner Joachim Haspinger, der als Feldpater bereits seit Anfang Mai mitgemacht hatte. Die Gefechte endeten in den Regengüssen der einbrechenden Nacht, wiederholten sich aber einige Tage später, am 29. Mai. Die Tiroler waren sich eines Erfolgs nicht sicher, blieben jedoch durch den unspektakulären Abzug der bayerischen Truppen als Sieger übrig! Das Land war also zum zweiten Mal befreit worden.

Am 29. Mai, am Tag der zweiten Bergisel-Schlacht, verließ der zunächst als „Haudegen“ und „Kriegsheld“ gefeierte



Andreas Hofer als Oberkommandant der Landesverteidigung im Südlichen Tirol, Radierung, zeitgenössisch koloriert. (TLMF, Historische Sammlungen)

Feldmarschallleutnant Marquis von Chasteler durch das Kärntner Tor das Land, das er hier am 9. April betreten hatte. Damals hatte er den Tirolern seine militärische Unterstützung zugesagt und die Versicherung abgegeben: „Wir wollen mit Euch leben, siegen oder sterben.“ Im Rahmen der zweiten Befreiung des Landes Tirol ist das Pustertal verhältnismäßig wenig in Mitleidenschaft gezogen worden.

Der Oberkommandant Andreas Hofer in Lienz

Für Österreich und Tirol schaute es zunächst günstig aus. Napoleon hatte am 21./22. Mai die Schlacht von Aspern und Eßling gegen die österreichischen Truppen unter dem Generalissimus Erzherzog Karl verloren. Die Schlacht von Wagram vom 5./6. Juli aber endete für Österreich mit einer Niederlage, die auf Tirol Rückwirkungen zeitigen musste, was auch der Waffenstillstand von Znaim vom 12. Juli 1809 deutlich ausdrückte.

Die Entscheidung der Tiroler, notfalls die Kämpfe weiterzuführen, dürfte wohl auf den Oberkommandanten zurückgegangen sein. Ihr scheint die politische Überlegung zugrunde gelegen zu sein, dass es allemal besser sei, es mit einem mächtigen Feind neuerlich aufzunehmen, wie ihm resignierend das Land zu überlassen. Ein Waffenstillstand bedeute ja noch keine endgültige Entscheidung, der Friedensvertrag müsse erst ausgehandelt werden. Würden sich die Tiroler ergeben, könnte das Land vom Gegner rasch besetzt werden, wäre es jedoch möglich, das Land vom fremden Militär freizuhalten, dann müsste dieser Umstand bei den Verhandlungen unbedingt berücksichtigt werden und Tirol wäre gerettet.

Der Sandwirt hielt sich vorerst hauptsächlich im Süden des Landes auf. Mit rund 600 Landesverteidigern unternahm er am 7. Juli 1809 zum berühmten Gnadenort San Romedio am Nonsberg eine Wallfahrt. Später wandte er sich ins Pustertal und traf am 19. Juli in Lienz ein, wo er im „Schwarzen Adler“ wohnte. Nach einer Lagebesprechung mit dem im östlichen Pustertal sich aufhaltenden österreichischen Generalmajor von Schmidt und dem Oberkommandanten im Pustertal, Anton Steger, unter-

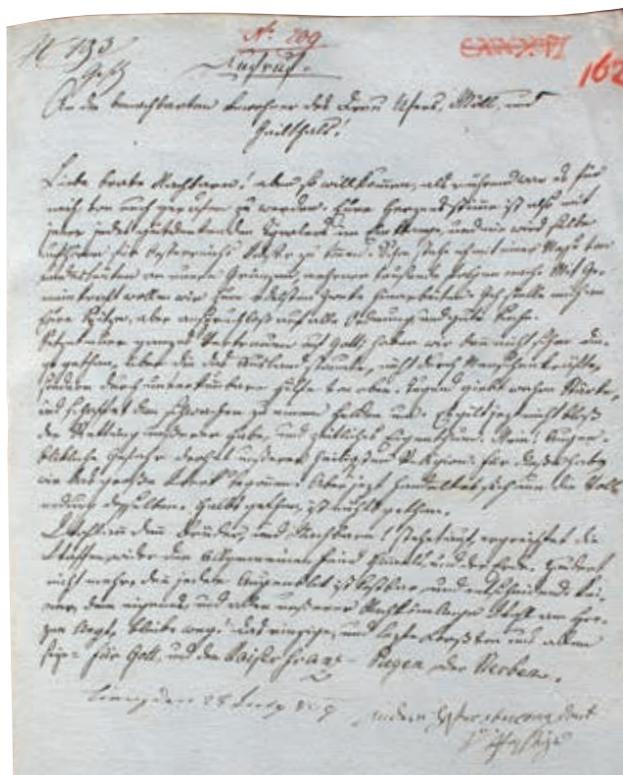
nahm er eine Fahrt zur Besichtigung der Chrysanthner Schanzen am Kärntner Tor und zu der zwar auf kärntnerischem Boden liegenden, aber für den Zugang nach Tirol wichtigen Festung Sachsenburg im Drautal und versuchte in einem Aufruf, auch die Kärntner für eine Erhebung zu begeistern. Unter anderem heißt es darin:⁹

„Wohlan dan(n), Brüder und Nachbarn! Stehet auf, ergreiffet die Waffen wider den allgemeinen Feind Himmels und der Erde. Zaudert nicht mehr, denn jeder Augenblick ist kostbar und entscheidend. Keiner, dem eigenes und aller unsrerer Nachkömmlinge Wohl am Herzen liegt, bleibe weg. Das einzige und letzte Loos von uns allen sey: Für Gott und den Kaiser Franz – Siegen oder Sterben. – Andere Hofer obercomedant Vo(n) Passeyr“.

Die Tage, die Hofer in Lienz verbrachte, waren ausgefüllt mit Beratungen, Regeln von Organisationsfragen, dem Verfassen von Aufrufen usw. In einem Haus in der Schweizergasse soll er eine Kugelgießerei haben einrichten lassen. Es ist eine Episode überliefert¹⁰, dass die Kindsmagd des Gerbers Höllensteiner die Gelegenheit benutzte, den berühmten Mann aus der Nähe zu sehen und ihm, mit einem Kleinkind am Arm, ins Haus folgte. Als das Kind zu schreien anfang, soll sich der Sandwirt zunächst zum Kind gewandt und dann zur Magd gesagt haben: „O diese Vögel hört man überall singen!“

Die Kämpfe an der Lienzer Klause am 8. August 1809 und Georg Hauger

Oberkommandant Andreas Hofer verließ am 31. Juli, spätestens am 1. August die Stadt Lienz in Richtung Pustertal, noch nicht ahnend, dass sich gegnerische Truppen schon wieder auf dem Boden Tirols befanden. Der Plan Napoleons war, durch alle wichtigen Zugänge in Tirol einzufallen und alle Widerstände zu brechen. Alle militärischen Einheiten sollten sich dann in der Hauptstadt des Landes vereinigen. – General Jean Baptiste Rusca rückte mit über 2.000 Mann und Geschützen von Kärnten herauf gegen die Tiroler Grenze und Lienz vor. Die Stadt, in der Ebene liegend, war kaum zu verteidigen; daher schickten die Lienzer eine Abordnung zum General, um die Unterwerfung anzubieten. Für den Fall des Widerstands drohte Rusca



Andreas Hofers Aufruf an die benachbarten Kärntner, ausgestellt in Lienz, 28. Juli 1809. (TLMF, FB 1650/162)

mit Brandschatzung, Tod und Verderben. Als es am nächsten Tag, 3. August, dennoch Schießereien vor der Stadt gab, schien es zur Katastrophe zu kommen, die abzuwehren einzig dem im Amt behaltenen früheren bayerischen Landrichter Moritz Bram zu verdanken war. Erbstozog der General in Lienz ein.

Wenig später entstand insofern eine kritische Situation, als der österreichische General Buol entsprechend der Verpflichtung im Waffenstillstand von Znaim Tirol verlassen musste und über das Pustertal in Richtung Osten zog. Bei Lienz begegneten sich die Heeresverbände, ohne dass es aber zu Kampfhandlungen kam. Buol übergab den Franzosen die mitgeführten Gefangenen sowie erbeutete Waffen und Geschütze und zog am 6. August nach Kärnten weiter.

Am 8. August schickten sich die Franzosen an, durch das Pustertal vorzurücken, in der Brixner Gegend auf weitere aus dem Süden kommende Truppen zu stoßen und

gemeinsam mit ihnen über den Brenner nach Innsbruck zu marschieren. Das Festungswerk der Lienzer Klause am schluchtartigen Eingang ins Pustertal wurde von den Franzosen zunächst wohl unterschätzt. Hier aber hatten sich die Tiroler Landesverteidiger unter dem Pustertaler Kommandanten Anton Steger verschanzt. Ein Ausfall der Tiroler hatte nicht den entsprechenden Erfolg erbracht; die Situation schien äußerst gefährlich, geradezu verzweifelt. Nun trat der junge 17-jährige Georg Hauger¹¹, Student aus Freiburg im Breisgau, auf den Plan und rettete die Situation.

Es drängt sich die Frage auf, wie es dazu kam, dass sich ein Student aus Freiburg in das Kampfgetümmel der Tiroler Erhebung stürzte. Freiburg war von 1368 bis 1805 unter der Herrschaft der Habsburger gestanden und war mit den übrigen sogenannten Österreichischen Vorlanden die meiste Zeit sogar von Innsbruck aus verwaltet worden. Bevor Tirol um 1670 eine eigene Universität erhielt, galt Freiburg sozusagen als Tiroler Landesuniversität. Doch auch nachher gab es einen regen Austausch unter Professoren und Studenten.¹² Es ist also nicht verwunderlich, wenn sich Freiburger Studenten am Freiheitskampf gegen Napoleon und den Rheinbund, dem auch Bayern angehörte, beteiligten. Georg Hauger war Student der Philosophie, und gehörte jener Gruppe von acht Akademikern an, die nach Ausbruch eines neuerlichen Kriegs zwischen Österreich und Frankreich dem Ruf Erzherzog Karls folgten und die die Expedition nach Konstanz am 29. Juni 1809 mitgemacht haben. In einem vom Kommandanten ausgestellten Zeugnis heißt es, dass sich Hauger durch seinen Mut vorzüglich ausgezeichnet habe.¹³ Er scheint überhaupt der agilste und mutigste dieser Studenten-Gruppe gewesen zu sein. – Ein gewisser Oberst Baron Luxheim, der im Pustertal



Die Lienzer Klause auf der nordseitigen Anhöhe am Eingang ins Pustertal und die Befestigung an der Talstraße, aquarellierte Federzeichnung von Caspar von Pfaunder, 1799 (TLMF, W 11.162) bzw. Aquarell von J. A. Cornet, 1835. (TLMF, W 9296)

eine etwas undurchsichtige Rolle spielte, lud die Studenten ein, sich der Erhebung Andreas Hofers anzuschließen und nach Tirol zu ziehen. Am 29. Juni ist Hauger in Innsbruck nachzuweisen und wenig später im Pustertal.

Nach dem vergeblichen Ausfall an der Lienzer Klause hatten sich Schützen und Landstürmer in Hoffnungslosigkeit verstreut und nur mehr 18 Mann verteidigten unter Anton Steger das Festungswerk. Zahlreiche Landesverteidiger zogen sich verängstigt in den Bereich oberhalb der Klause zurück. Was nun geschah, ist in zwei authentischen Berichten dokumentiert. Den verdienstvollen, mutigen Einsatz Georg Haugers hat Kommandant Steger in einem Attest, ausgestellt am 27. Oktober 1809 zu Lienz, festgehalten.¹⁴ Ungeachtet aller Gefahren war es Hauger gelungen, sich vom brennenden Leisach her durch das französische Militär zu den über der Klause stehenden Häusern durchzuschlagen. Dort traf er auf ein Häuflein verzagte Bauern, „bettend bey einem Kruzifix“. Unten an der Klause wurde geschossen. Nun der authentische Bericht Stegers: „Kühn ergriff er in Begeisterung (nach der Aussage meiner braven Schützen, nach der Affaire) ein an der Haus-Wand hangendes Kruzifix, nahm es in seine rechte, und rief laut aus, Hört ihr den Steger an der Klause drunten schießen? Mir nach zum zweyten Kampfe, für Gott, Religion, dem [!] Kaiser und Vatterland! Wir wollen mit dem Steger siegen oder sterben.“ Haugers Aufruf zeitigte Erfolg!

Eine weitere wichtige Quelle, die die Vorgänge an der Lienzer Klause schildert, ist der Bericht von Karl Tritschler, ein Freund Georg Haugers, ebenfalls Student aus Freiburg¹⁵:

„Da hatte am 8. August mein 17-jähriger Freund Hauger Gelegenheit und Mut, sich hervorzutun durch eine rasche, besonnene Handlung mit einem kleinen Rest jener samt ihren Offizieren versprengten Abteilung, bei der er im Treffen gestanden; angelangt bei einem Hause auf des Gebirges Höhe, ober der Klause, findet er daselbst einen Trupp Landstürmer, die ratlos auf den Knien liegen und beten vor dem an der Wand hängenden gekreuzigten Heiland. Er fordert sie auf, ihm zu folgen, zum Schutze des bloßgestellten höchst gefährdeten Passes. Doch die Armen, entmutigt, achten nicht seiner Worte. Da reißt er das Kruzifix von der Wand und, es hoch emporhaltend, ruft er ihnen zu: ‚Wer ein echter Christ, wer ein braver Tiroler ist, der folgt mir nach, zur Verteidigung der heiligen Religion, zur Verteidigung des Vaterlandes!‘ Und die Macht des Glaubens und die Liebe zum Vaterlande zaubern hinweg den Schrecken, dem sie verfallen. Sie erheben sich begeistert, ergreifen die Waffen und folgen jauchzend dem mutigen Jüngling. Sie stürzen hinab und, einer Lawine gleich, auf ihrem Wege durch allseits herbeieilende Mannen sich mehrend, wächst das Häuflein an zur kräftigen Masse. Und hohe Zeit ist's, daß Hilfe erscheint, denn der Feind naht drohend der Klause und Anton Steger allein mit wenigen Schützen steht da in banger Besorgnis. Neu belebt und ermutigt durch die kaum gehoffte Verstärkung, – denn der Kommandant Oberst v. Luxheim war schon in Leisach verschwunden – ist Hauger es, der



Georg Hauger, Student aus Freiburg, der für Tirol bedeutende Leistungen erbracht hat, Farbpostkarte nach einem Ölgemälde im Tiroler Kaiserjäger-Museum, Innsbruck.

die Verteidigung des Passes nun leitet. Die Verhaue und das Vorwerk werden bemannt. Und, wie hergesendet von des Landes sorgenden Schutzgeistern, stehen fast urplötzlich im selben Momente jenseits des Flusses am Abhänge der waldbewachsenen Berge in starker Zahl neu angekommene Männer von Sexten, mit denen an der linken Gebirgsabdachung weit über den Engpaß hinaus sich immerdar mehrenden Schützen, ein Kreuzfeuer auf die nun heranstürmenden Franken eröffnend.

Die Kanoniere des Generals Ruska, noch ehe sie zu feuern vermögen, sind dem Tode verfallen. Immer fühlbarer, immer unerträglicher werden des Generals Verluste, immer bedenklicher wird seine Lage. Er beschließt den Rückzug.“

Diese Begebenheit an der Lienzer Klause hat Albin Egger-Lienz im großartigen Historienbild „Das Kreuz“ (1898/1901) wiedergegeben. Es zeigt Hauger mit dem Kreuz und dahinter lawinenartig die Masse der herbeigeströmten Landesverteidiger.¹⁶



Albin Egger-Lienz, Das Kreuz, Öl auf Leinwand, 1898/1901, dessen Bildinhalt sich auf die erfolgreiche Verteidigung der Lienzer Klause am 8. August 1809 bezieht. (TLMF, Gem 1189)

Der General ließ aus Rache noch einige Dörfer um Lienz niederbrennen. Tristach, Amlach und Lavant konnten gerettet werden, da der dortige Geistliche, Johann Nepomuk Stanislaus Althuber, den Franzosen mutig entgegentrat und mit ihnen in französischer Sprache verhandeln konnte.¹⁷

Die strategische Bedeutung der Abwehrkämpfe vom 8. August 1809 an der Lienzer Klause bestand darin, dass General Rusca der Vormarsch durch das Pustertal und über den Brenner verwehrt wurde und daher der Oberkommandant Andreas Hofer, ohne einen Angriff im Rücken fürchten zu müssen, die Wehraufgebote zur dritten Schlacht am Bergisel zusammenziehen konnte.

Zur Person und dem weiteren Lebensweg Georg Haugers

Im bereits genannten Schreiben Anton Stegers vom 27. Oktober 1809 wird Haugers großartiger Einsatz offiziell bestätigt, dass nämlich „Dieser brave H(err) Officier Hauger, der sich stets mit vollem Bewusstsein, durch ausnehmenden Muth, persönliche Tapferkeit, Rastloser Thätig[keit], Nichternheit [Nüchternheit = klares Denken], Anaführung der Mannschaft nach meinem vollen Vergnügen und Zufriedenheit, besonders ausgezeichnet habe, So, daß ich mich verpflichtet halte, dem selben dieses Zeugniß hiemit zu ertheilen, und wegen seiner ausgeübten Bravouren sowohl, als wegen seines bewiesenen vorzüglichen Eifers für den höchsten Dienst, zugleich Allerhöchsten Orte gehorsamst an zu empfehlen.“

Erst nach Jahren kehrten mit dem Sturz Napoleons in Europa und damit auch in Tirol wiederum friedliche Zeiten ein. Mit 1. März 1816 schloss sich Georg Hauger dem neu gegründeten Kaiserjäger-Regiment an.¹⁸ Am 5. März wurde er zum Unterjäger und bereits am 6. April zum Oberjäger bestellt. Mit 12. Jänner 1822 stieg er zum Unterleutnant auf. – Ein militärisches Erfassungsblatt dieses Jahres bietet interessante Angaben zu seiner Person: Er sei lebenslustig, besitze viele natürliche Talente, könne außer Deutsch auch ein wenig Italienisch, er verstehe sich auf Geographie und

*Exhumierung
der Gebeine
Andreas
Hofers in
Mantua im
Jänner 1823
auf Initiative
von Leutnant
Georg
Hauger hin,
Postkarte
nach einer
Darstellung
im Tiroler
Kaiserjäger-
Museum,
Innsbruck.
(TLMF, FB
30.581/41)*



habe Kenntnisse im Situationszeichnen. Man stellte fest, dass Hauger innerhalb seines Regiments beliebt sei; er sei streng, aber gerecht gegenüber seinen Untergebenen; für den Militärdienst sei er sehr brauchbar, er sei kein Spieler, kein Trinker, kein Schuldenmacher und kein „Zänker“.

Als Angehöriger des Tiroler Kaiserjäger-Regiments erfährt man von Haugers zweiter besonderen Tat, die es letztlich rechtfertigt, an Andreas Hofers Seite in der Innsbrucker Hofkirche bestattet zu sein. Als im Jänner 1823 das I. Bataillon des Kaiserjäger-Regiments auf Rückweg aus Italien in Mantua kurz Aufenthalt machte, ergriff Hauger die entscheidende Initiative zur Exhumierung von Hofers Gebeinen.¹⁹ Dies war schon deshalb etwas Besonderes, da bisher mehrfach der Plan erwogen worden war, die sterblichen Überreste des Sandwirts aus Mantua nach Tirol zurückzubringen, doch immer wurde ein solches Ansinnen von Wien abgelehnt. Denn im nunmehrigen Österreich waren tirolisch-patriotische Taten nicht mehr gefragt. Unter dem Staatskanzler Clemens Wenzel Lothar Fürst Metternich beschritt jetzt Österreich den Weg zum Zentralismus wie vorher Bayern. Auch die alte Verfassung Tirols, für deren Wiedereinführung man 1809 hauptsächlich gekämpft hatte, erhielten die Tiroler nicht mehr. Nur wenige Stunden in der Nacht vom 8. auf 9. Jänner 1823 standen den fünf Kaiserjäger-Offizieren zur Verfügung. Unter ihnen befand sich auch ein gebürtiger Lienzer, nämlich Johann Jester.

Von der Meldung der Erhebung von Hofers Gebeinen war man in Wien peinlich berührt. Zunächst sollte das eigenmächtige Handeln der Kaiserjäger-Offiziere streng bestraft werden, Kaiser Franz stimmte schließlich dem Vorschlag des Gouverneurs von Tirol zu, den Oberkommandanten in der Innsbrucker Hofkirche zu bestatten und übernahm schließlich noch die Kosten für die Errichtung eines Denkmals.

Georg Hauger schied 1830 aus dem Militär aus und übernahm den Posten eines Strafhausverwalters in Laibach, später in Linz und in Wien-Leopoldstadt. Nachkommen der Kinder aus seiner Ehe mit der 21-jährigen Tochter des Franz Edlen von Eghen-Thurmstein, dessen Mutter altem Südtiroler Adel entstammte, leben heute noch im Wiener Raum. Nach drei Jahren



Kennzeichnung des Bestattungsortes der Gebeine von Georg Hauger in der Innsbrucker Hofkirche (Nordseite)

Foto: M. Pizzinini

Ruhestand verstarb Georg Hauger am 13. November 1859 und wurde am St. Marxer Friedhof in Wien begraben.

Im Gedenkjahr 1809-1934 wurde die Initiative zur Überführung von Haugers Gebeinen an die Seite Andreas Hofers in der Hofkirche ergriffen, was im folgenden Jahr auch geschah.²⁰ Damit wurde Georg Hauger aus Freiburg, der für Tirol Außeror-



Johann Georg Schedler, Oberkommandant Andreas Hofer in Ganzfigur, zeitgenössische kolorierte Radierung. (TLMF, Dip. 1372/210)

dentliches geleistet hatte, Ehre und Anerkennung zuteil, die ihm auch gebührt.²¹

Die Situation im Iseltal – Der „Friedensvertrag“ von Unterpeischlach

Nach der dritten Befreiung des Landes unter Andreas Hofers Kommandantschaft im August 1809 musste der Sandwirt als einzige mehr oder weniger allgemein anerkannte Autorität auch die Zivilverwaltung des Landes mit Sitz in der Innsbrucker Hofburg übernehmen. Der Friedensvertrag von Schönbrunn vom 14. Oktober 1809 stellte neuerlich klar, dass Tirol vom Kaisertum Österreich abgetrennt bleibt. Nun beginnt für Hofer eine Zeit des Schwankens, was man wohl als menschlichen Fehler bezeichnen darf. Er gab Anweisung die Waffen niederzulegen, berief unter dem Einfluss von Fanatikern wie Johann von Kolb aus Lienz

oder Pater Joachim Haspinger neuerlich Schützen- und Landsturmkompanien ein. Die vierte Schlacht am Bergisel am 1. November 1809 endete für die Tiroler mit einer katastrophalen Niederlage. Die Kämpfe hatten inzwischen eine Eigen Dynamik erreicht, die nicht mehr so leicht abzustellen war. Der einmal entfesselte Volkskrieg war nicht wie eine Maschine abzuschalten. Was sich noch durch Wochen in einzelnen Tälern oder Regionen abspielte, entzog sich vermutlich Hofers Kenntnis. Die allgemeine Kriegsmüdigkeit nahm zu, das Land war ausgeblutet und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln war schwierig, dennoch wurde weitergekämpft.

Am 2. und 6. November 1809 konnte französisches Militär zwar kampflos Lienz betreten. Es war wiederum General Rusca, der nun ins Pustertal vorstieß, wobei es an der Mühlbacher Klause zu Gefechten kam.²²

Eine besondere Situation ist im Iseltal festzustellen. Die Herrschaft Windisch-Matrei gehörte ja nicht zur Grafschaft Tirol, sondern seit Jahrhunderten zu Salzburg, wobei in den letzten Jahren mehrfach die Oberhoheit gewechselt hatte. Freilich war Matrei mit der angrenzenden Herrschaft Lienz in mehrfacher Weise verbunden. Zeitweise gehörten die Matreier sogar dem Tiroler Wehrverband an. Im Jahr 1809 waren die wichtigsten Ortsobrigkeiten Salzburger oder Bayern, die kein Interesse zeigten, sich für Österreich oder Tirol stark zu engagieren. Dennoch gab es auch protirolisch gesinnte Kreise, denen u. a. Anton Wallner, der Aichbergerwirt, eigentlich aus dem Pinzgau stammend, und Johann Panzl angehörten. Beide hatten sich zunächst im Pinzgau bewährt. Im Oktober kehrte Wallner nach Windisch-Matrei zurück und an seiner Seite Johann Panzl. Die tirolisch gesinnten Kräfte gaben sogar eine Stellungnahme ab, die nahezu eine „Anschluss-erklärung“ an das „Nachbarland“ beinhaltete.

Als nach der Besetzung der Stadt Lienz das französische Militär am 4. November auch in die Iselregion einrücken wollte, um die Unterwerfung der Bevölkerung entgegen zu nehmen, sowie die verlangte Waffenabgabe und die Lebensmittelanlieferungen zu forcieren, waren dort die einflussreichen Kreise verschiedener Meinung. Anton Wallner war es, der den Ent-



Der aus dem Pinzgau stammende Anton Wallner, Aichbergerwirt, Lithographie, 1843. (Privatbesitz)

schluss zum Widerstand fasste und einige Unterstützung erhielt. Sowohl am Morgen des 6. November und neuerlich in der Mittagszeit zog je eine Gruppe von Verteidigern hauptsächlich aus Virgen und Deferegggen heran; die Matreier verhielten sich zögernd. Ziel war es, die Soldaten beim Klausgraben östlich des Marktes aufzuhalten. Sowohl von Matrei als auch von Lienz aus versuchte man, Wallner umzustimmen und von der bewaffneten Abwehr der Franzosen abzuhalten. Schließlich kam es zu einer Unterredung zwischen Anton Wallner und dem französischen Bataillonskommandanten Gougeon im Gasthaus von Unterpeischlach nahe dem Austritt des Kaiserbaches aus der schluchtartigen Talverengung. Das als „Friede von Unterpeischlach“²³ in die Geschichte eingegangene Dokument ist im Grunde genommen ein höchst kurioses Schriftstück, verfasst von Josef Berger, Vikar von St. Johann im Walde. Es ist darin immer nur von den Tirolern die Rede, nicht von den „salzburgischen“ Matreiern. Die Tiroler werden sich zwar der Herrschaft des „erhabensten Kaisers Napoleon“ unterwerfen und wünschen, „ausschließlich höchstselben Unterthanen zu seyn“ und „in diesem Verhältnis glücklich zu leben“. Im Gegenzug werde Kaiser Napoleon „bey den traurigen Zustand aufgelöster Landesverfassung“ für die „Provinz Tyrol“ eine „Organisation“ ins Leben rufen, die für „natürliche, politische, religiöse und finanzielle Hinsichten“ die „zweckmäßigste Glücksquelle“ werden möge. In einem Punkt wird auf die Einschränkungen auf religiösem Gebiet unter der bayerischen Regierung eingegangen, wodurch die Nation „empfindlichst beleidigt“ worden sei. Dann wird um den friedlichen Abzug des französischen Militärs aus dem Iseltal angesucht und eine vollständige Aussöhnung angestrebt sowie alles bisher Geschehene zu vergessen. Dann wird eine Abmachung getroffen, nach der der französische Unterhändler eine kräftigste Empfehlung an Kaiser Napoleon abgeben werde, die Tiroler Schützen nicht wie österreichische



Johann Panzl, Aquarell, enthalten in der von ihm selbst verfassten Biografie, 1831. (TLMF, FB 9605)

Offiziere zu behandeln. Von der Tiroler Seite verbürgte man sich für „Ruh, Ordnung, Treu, Gehorsam“. Zum Schluss heißt es noch: „Bey erwähnter Voraussetzung, es sey erfüllet, und werde erfüllet, was gegenwärtiges Instrument ansinnet, so habe von dieser Stunde an diesortiger Krieg ein Ende, und allgemeiner Friede ring[s] um uns her beseelige dieses Gebürg, und dessen Bewohner, Bürger. Es lebe der große erhabene Napoleon, als unser Kaiser, König, und höchstgebietender Herr!“

Im Prinzip war keine der beiden Seiten berechtigt, den „Friedensvertrag“ zu unterzeichnen. Der Franzose Gougeon tat dies wohl, um leichter und ohne Schwierigkeiten in die Iselregion zur Entwaffnung der Bauern einrücken zu können. Die Einheimischen vertraten vermutlich die Ansicht, ihrem Heimatland einen angemessenen Platz im Kaisertum Napoleons erkämpft zu haben, verbunden mit dem Rückerhalt ihrer alten Rechte und der freien Ausübung ihrer Lebensgewohnheiten, besonders auch auf religiösem Gebiet.



Franz Stemberger, Blick auf Ainet, im Vordergrund die Engstelle zwischen dem Aineter-Bergl und der damals noch nicht regulierten Isel, Öl auf Leinwand, 1865 (Museum der Stadt Lienz Schloss Bruck). Foto: Silvia Ebner

Der „Friedensvertrag von Unterpeischlach“ scheint immerhin bewirkt zu haben, dass es den weiteren November über im Iseltal ruhig blieb.

Ainet – Die letzten Kämpfe auf Tiroler Boden im Jahr 1809

Durch bewusst gefälschte Meldungen kam es noch am 6. Dezember unter der Führung von Johann von Kolb und Peter Mayr zu einer Erhebung im Eisacktal, an deren Ende einige Dörfer um Brixen in Flammen aufgingen.

In Toblach wurde von Landstürmern eine französische Kompanie ausgehoben, und bei Sillian überfiel man französische Offiziere und beraubte sie. Anfang Dezember versuchten durch einige Tage hindurch vor allem durch Kolb irreführende Stürmer bei der Lienzener Klause französische Soldaten vom Durchzug abzuhalten.

Die allerletzten Kämpfe im Rahmen der Tiroler Erhebung 1809 spielten sich in der Aineter Gegend ab²⁴, ausgelöst durch das Anfang Dezember geplante Einrücken französischen Militärs unter dem Bataillonskommandanten Beaurais auf Befehl des in Lienz stationierten Generals Teste. Eine Menge von Schützen und Landstürmern hatten sich unter dem Kommando des Aichbergerwirts Anton Wallner zusammengerotet und wollten dem Militär den Weg ins Iseltal verwehren. Die Leute kamen aus Matrei, Deferegggen und Virgen, wobei hier durch Pfarrer Sigmund Damaszen und seinen Kooperator Martin Unterkircher eine rege Werbetätigkeit entfaltet worden ist. Auch aus dem äußeren Iseltal waren Männer zugegen, insgesamt rund 900 Verteidiger. Der aus Ainet stammende Johann Oblasser wurde von Wallner als Vorpostenkommandant eingesetzt. Als idealer Platz für den Widerstand wurde der Bereich beim Aineter-Bergl angesehen. Auf der Nordseite sind es die steilen Felsen, auf der Südseite ist es der Iselfluss, wodurch eine besondere Engstelle entsteht, die zu verteidigen verhältnismäßig einfach ist.

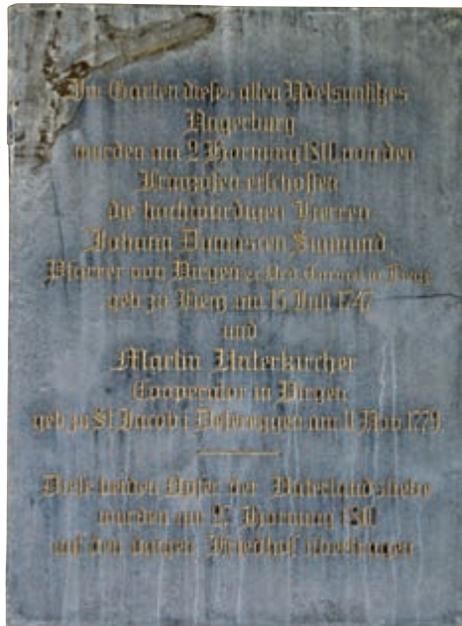
Die Abteilung Franzosen, die am 7. Dezember von Lienz aus in das schon verschneite Iseltal einrücken wollte, konnte von den Landesverteidigern leicht abge-

wehrt werden. Am folgenden Tag, am Festtag Mariae Empfängnis, marschierten 1.200 Soldaten unter dem Bataillonschef Beaurais an. Doch sie vermochten nicht durchzubrechen, da sie sich in der Talenge nicht richtig entwickeln konnten und das Geschütz nützte wenig. Schließlich zogen sich die Franzosen fluchtartig zurück und wurden von den Iseltalern noch bis in den Lienzer Rindermarkt (Beda Weber-Gasse) verfolgt. Beim Gefecht mussten auch einige Tiroler das Leben lassen. Der Erfolg der Abwehr der Franzosen schien gegeben und so entließ Wallner die Männer, während er und immer noch eine ansehnliche Zahl von Stürmern weiterhin zur Bewachung zur Verfügung standen. Am 10. Dezember schickte General Teste einen Unterhändler in der Person des Lienzer Landrichters Mayer zu Anton Wallner. Es war nicht ganz einfach, ihn von der Sinnlosigkeit weiteren Widerstands zu überzeugen. Erst der Hinweis, auch die Landstürmer an der Lienzer Klause hätten aufgegeben, konnte ihn überzeugen.

General Teste erließ am 13. Dezember einen Aufruf an die Iseltaler, in dem er ihnen unter drei Bedingungen Straffreiheit anbot: Auslieferung Anton Wallners innerhalb 36 Stunden; Ablieferung aller Waffen binnen drei Tagen; sofortige Freilassung der fünf in Matrie gefangen gehaltenen französischen Soldaten. Bei Nichterfüllung der Bedingungen würden 2.000 Mann in das Iseltal einrücken. – Anton Wallner flüchtete rechtzeitig, wurde zwar gesucht, aber nicht gefunden. Dennoch konnte General Teste seine Drohung nicht umsetzen, da er vom Divisionsgeneral Reichsgraf Broussier abgelöst wurde. Dieser entfaltete eine wahre Schreckensherrschaft im Drau- und Iseltal, und viele Landesverteidigungskommandanten zum Opfer fielen. Eine massive Warnung wurde als Flugschrift, ausgestellt zu Lienz am 15. Dezember 1809, allgemein verbreitet. Sein Aufruf unter dem Titel „*Aufruf an die Völker von Tyrol!*“ endet mit den eindringlichen



Denkmal auf dem Kirchplatz in Virgen zur Erinnerung an die einheimischen Opfer des Tiroler Freiheitskampfes 1809: Franz Frandl, Johann Damaszen Sigmund, Martin Unterkircher, Josef Weiskopf, Josef Bauernfeind, Vinzenz Kuchlmair; Aufnahme um 1975. Foto: M. Pizzinini



Gedenktafel an der Eingangswand der Lienzer Angerburg (Mucharigasse Nr. 6) zur Erinnerung, dass am 2. Februar 1810 der Virger Pfarrer Johann Damaszen Sigmund und sein Kooperator Martin Unterkircher im Garten dieses Ansitzes fusiliert worden sind. Foto: M. Pizzinini

Worten: „*Tyroler gebt meinen Warnungen Gehör! Ich wünsche euch kein Leid zuzufügen; bedenket aber auch dabey daß der Augenblick der Rache sich nähert, verhindert also daß er euch nicht treffe.*“

General Broussiers Grausamkeit forderte zahlreiche Opfer im Isel- und im Pustertal²⁵, an die vielfach Denkmäler und Gedenktafeln erinnern, die also nicht vergessen sind und derer man gerade im heutigen Jahr gedenken sollte.

ANMERKUNGEN:

Die wichtigste Literatur zum Thema Osttirol im Jahr 1809, hier im einzelnen nicht immer zitiert, umfasst folgende Arbeiten:

Zahlreiche Beiträge besonders von Rudolf Gschließer und Erwin Kolbitsch in den Osttiroler Heimatblättern (siehe Thematisches Verzeichnis der Osttiroler Heimatblätter, 1.-65. Jahrgang [1924-1997], Lienz 1998)

Carl Georg Kryspin, Die Kriegsergebnisse von 1797-1814 in Lienz und Umgebung, Lienz 1905

Carl Georg Kryspin, Beiträge zur Ostpustertaler Kriegsgeschichte in den Franzosenjahren, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, III. Jg., 1906, 222-232

Josef Hirn, Tirols Erhebung im Jahre 1809, Innsbruck 1909

Josef Kugler, Anton Steger Oberkommandant des Pustertales (= Anno Neun, XXXIII. und XXXIV. Bändchen), Innsbruck 1936

Josef Thonhauser, Osttirol im Jahre 1809 (= Schlern-Schriften 253), Innsbruck-München 1968

Meinrad Pizzinini, Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982, 272-296

Meinrad Pizzinini, Andreas Hofer. Seine Zeit – sein Leben – sein Mythos, Innsbruck-Wien-Bozen 2008

1 Meinrad Pizzinini, Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982, 176-182.

2 Pizzinini, Lienz (siehe Anm. 1), 272-276.

3 Meinrad Pizzinini, Andreas Hofer. Seine Zeit – sein Leben – sein Mythos, Innsbruck-Wien-Bozen 2008, 120-123 (mit weiterer Literatur).

4 „Journal der Kriegs-Begebenheiten und sonstigen täglichen Vorfälle im Feldzuge von 1809. Das 8te Armeecorps unter Kommando des Herrn General-Feldmarschall Lieutenants Marquis von Chasteler betreffend“,

IMPRESSUM DER OHBL:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.

verfasst von Oberleutnant Franz Karl von Veyder, datiert Krems, 12. September 1810, MS, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 2071.

5 Rudolf Granichstaedten-Czerva, Die bayerischen Landrichter in Tirol (1806-1814), 2. Bd., Neustadt a. d. Aisch 1962, 239 f. – Ders., Der Lienzer Landrichter Moritz Braam (1809), in: OHBI 23. Jg., 9/1955.

6 1. Bd., München 1810. – Zwei Exemplare des raren Drucks befinden sich in der Bibliothek des Ferdinandeums (FB 1583 und Dip. 143).

7 1. Bd., München 1810, 223-26.

8 Gemeint ist natürlich Mittewald (an der Drau). – Wenig später kommt ein Druckfehler vor: Lienz soll wohl als ein „namhafter“ und nicht „nahrhafter“ Ort bezeichnet werden!

9 Orig. im TLMF, FB 1650/162 – Andreas Oberhofer, Weltbild eines „Helden“, Andreas Hofers schriftliche Hinterlassenschaft (= Schlern-Schriften 342), Innsbruck 2008, 237 f., Nr. 164.

10 Anonym, Erinnerungen an das Jahr 1809, in: Lienzer Nachrichten, 3. Jg., 1913, Nr. 5 (17. Jänner).

11 Hermann Sander, Akademiker aus Freiburg i. Br. als Kämpfer für Österreich 1809 in Vorarlberg, Tirol und Kärnten, Innsbruck, 1912. – Wilhelm Schäfer, Der Rebell von Freiburg, Gütersloh 1942. – Rudolf Gschließer, Georg Hauger, der Student aus Freiburg als Landesverteidiger in Tirol 1809, in: OHBI 26. Jg., 12/1958. – Österreichisches Biographisches Lexikon 1850-1950, II. Bd., Graz-Köln 1959, 213.

12 Otto Stolz, Die Universität Freiburg i. Br. und ihre tirolischen Beziehungen, in: Innsbrucker Nachrichten, 85. Jg., 1938, Nr. 12 (17. Jänner), 7.

13 TLMF, FB 1650/211.

14 TLMF, FB 1650/212.

15 Zitiert, leider nicht in der originalen Schreibweise, bei Rudolf Granichstaedten-Czerva, Karl Tritschler über die Kämpfe in der Lienzer Klause 1809, in: OHBI 26. Jg., 12/1957.

16 Meinrad Pizzinini, „Das Kreuz“ – Ein zentrales Werk im Schaffen des Meisters Egger-Lienz, in: Jahresbericht 1975/76 des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Lienz, Lienz 1976, 6-23.

17 An den erfolgreichen Einsatz Althubers erinnert der Bildstock am nordwestlichen Ortseingang von Tristach (OHBI 52. Jg., 4/1984). – Nicht zuzustimmen ist den Aussagen im anonym erschienenen Beitrag „Tristach schloss sich dem Freiheitskampf nicht an“ im Osttiroler Bote 2009, Nr. 43, Seite 27. Es heißt, zur Errettung des Ortes habe sicherlich wesentlich beigetragen, dass es in Tristach keine Schützenkompanie gegeben habe. Damals gab es – im Gegensatz zu heute – nicht in den einzelnen Dörfern Kompanien, sondern diese waren nach den Gerichten organisiert. Männer aus Tristach gehörten dem Aufgebot des Landesrichters Lienz an. Es stimmt auch nicht, dass die Dörfer südlich der Drau erst seit 1787 „zu Brixen und damit zu Tirol gehörten“. Die Pfarren Tristach und Lavant gehörten zunächst dem Patriarchat von Aquileia, von 1751/52 bis 1787 dem Erzbistum Görz, von 1787 bis 1789 der Diözese Laibach und dann Brixen an. Diese Zugehörigkeit bezog sich lediglich auf die kirchliche Administration, bezüglich der Landeszugehörigkeit unterstanden die Orte seit dem Jahr 1500 der Grafschaft Tirol.

18 Ludwig Podgraischek, Georg Haugers militärische Laufbahn, in: Innsbrucker Nachrichten 82. Jg., 1935, Nr. 58, 7.

19 Von den zahlreichen Quellen und der Literatur seien herausgegriffen der zeitgenössische Bericht „Die Sandwirthsgräber oder Die Erhebung der Gebeine Andreas Hofers in Mantua 1823“, MS; TLMF 1650/213. – „Authentischer Bericht über die Ausgrabung der irdischen Ueberreste des am 20. Februar 1810 im Kastell zu Mantua erschossenen Tiroler Hauptanführers Andreas Edlen von Hofer, Oberkommandant der Tiroler Landes-Vertheidigung im Jahre 1809“, in: Bothe für Tirol und Vorarlberg 59. Jg., 1873, Nr. 105, 710 f. – Pizzinini, Andreas Hofer (siehe Anm. 1), 269 f.

20 F. R. Kirchner, Hier ruht Herr Georg Hauger, in: Weltguck, 1935, Nr. 7 (16. Februar), 2. – Ein Gedenktag der Tiroler Heimatfreunde, in: Innsbrucker Nachrichten 82. Jg., 1935, Nr. 44 (20. Februar), 1 f.

21 Zu Ehren Georg Haugers fand auf Initiative der Leisacher „Hauger“-Schützen mit Obmann Toni Huber im Beisein von Bürgermeister Dietmar Zant und des Landeskommandanten von Tirol, HR Dr. Otto Sartheim, am 150. Todestag Haugers, am 13. November 2009, in der Innsbrucker Hofkirche eine feierliche Gedenkmesse mit dem Landesschützenkurat Msgr. Josef Haselwanner statt. Auf eine historische Ansprache von Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini hin erfolgte die Kranzniederlegung an der Grabstätte Georg Haugers.

22 Heinz Wieser, Vor 200 Jahren Schlacht an der Mühlbacher Klause, in: Osttiroler Bote 64. Jg., 2009, Nr. 45, 35.

23 Josef Thonhauser, Osttirol im Jahre 1809 (= Schlern-Schriften 253), Innsbruck-München 1968, 87-96.

24 Siehe besonders: Carl Georg Kryspin, Die Kriegsergebnisse von 1797-1814 in Lienz und Umgebung, Lienz 1905, 70-73. – Rudolf Gschließer, Der letzte Kampf der Iseltaler 1809, in: OHBI 27. Jg., 1/1959. – Thonhauser, 1809 (wie Anm. 23), 100-104. – Alois Heinricher, Die Kampfhandlungen im Iseltal und der „Friedensvertrag“ von Unterpöschlach, in: 100 Jahre Schützenkompanie Ainet 1908-2008, hg. von der Schützenkompanie Ainet, Ainet 2008 (unpaginiert).

25 Rudolf Gschließer, Blutzügen aus dem Pustertale 1809, in: OHBI 27. Jg., 2/1959.

Wenn nicht anders angegeben, wurden die Aufnahmen vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum angefertigt.